

Pulver... Wein und Salz...

Moll's Schokolade... Salz ist ein namentlich...

Carl Herzberg... Kronstadt: Ferd. Kros-Vasárhelyi...

Verkaufs... an allen...

ndischen... die...

alek,...

ataloge gratis...

ermannstadt, Wintergasse Nr. 23.

ermannstadt, Wintergasse Nr. 23.

erschaffen ist, mit Ausnahme...

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig 10 fl. — fr.

Monatlich 2 „ 50 „

Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's

Haus, monatlich 1 „ — „

Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

in Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr.

Monatlich 3 „ 50 „

in Ausland:

Halbjährig 9 fl. — fr.

Monatlich 4 „ 50 „

Für die Redaktion verantwortlich:

Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-

gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-

genommen.

Abonnements-Bureaus:

In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung;

in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann;

in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler;

in Skärz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler;

in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler;

in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Nr. 18.

Sermannstadt, Samstag den 23. Januar 1892.

108. Jahrgang.

Die politische Seite der Handelsverträge.

Berlin, 20. Januar.

Bei den früheren „Kornzolldebatten“, wie man die langwierigen wirtschaftlichen Erörterungen kurzweg nennen darf, haben neue politische Erwägungen eine verhältnismäßig geringe Beachtung gefunden.

Zur Begründung dieser der Regierung äußerst bequemen Zurückhaltung der deutschen Volksvertretung den politischen Angelegenheiten gegenüber war eine jener bekannten Vabformeln, welche der Fürst Bismarck mit einer Virtuosität ohne Gleichen in eine Debatte werfen konnte, sehr bald gefunden.

Die politische Seite der Handelsverträge. Zur Begründung dieser der Regierung äußerst bequemen Zurückhaltung der deutschen Volksvertretung den politischen Angelegenheiten gegenüber war eine jener bekannten Vabformeln, welche der Fürst Bismarck mit einer Virtuosität ohne Gleichen in eine Debatte werfen konnte, sehr bald gefunden.

Preußen kam es vor Allem darauf an, die am Bundestage vertretenen deutschen Gebietsteile zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammenzufassen, sowohl dem Auslande, als auch Oesterreich gegenüber.

deutschen Reiche, das allen seinen Angehörigen das gemeinsame Bürgerrecht, die Freizügigkeit und die Gewerbefreiheit verfassungsgemäß gewährleistet hatte, nicht mehr die Rede sein.

Es war ganz unbedenklich, daß der politische Einfluß, den Deutschland gewonnen hatte, und durch den es in seine dominierende Stellung eingerückt war, sich nicht auch auf wirtschaftlichem Gebiete geltend machen sollte.

Wenn man jedoch die Wirtschaftspolitik des früheren Reichskanzlers von einer gewissen Seite her aus dem Grunde prüft, weil sie sich niemals mit Fragen der internationalen Staatskunst verquidete, so ist das eben auch nur halb richtig.

Abschluß des Dreibundes lediglich auf die rein politische Seite beschränkt und kein Einbeziehen volkswirtschaftlicher Gesichtspunkte duldete.

Nun besteht eine politische Einigung der großen mitteleuropäischen Mächte, und dieser Schlüsselstein des neuen politischen Systems dürfte auch so bald nicht zu lockern sein, denn er ist durch die Entwicklung der Staatenverhältnisse notwendig geworden.

Das Wahlfieber grassirt in den Spalten der Oppositionspresse bereits in so bedenklichem Grade, daß beispielsweise im Leitartikel des „gemäßigten“ „Erbélyi Iradó“ vom 21. d. das Cabinet Szapary sammt der liberalen Partei eine „Bande“ genannt wird, welche fähig ist, die Freiheit für ein Einseitigerrecht zu zertreten.

Feuilleton.

Der Mann ohne Kopf.

Novelle von Waldemar Urban.

(1. Fortsetzung.)

An den Fenstern des Comptoirs entlang war eine Reihe Schreibpulte aufgestellt, und wenn man von dem etwas weiter zurückgelegenen Privatcomptoir des Herrn Commerzienrath Claasen nach dem dritten dieser Schreibpulte sah, so konnte man allerdings auf den Gedanken kommen, daß da ein Mann ohne Kopf sitze, weil der betreffende Herr, der dort saß und schrieb, seinen Kopf so tief auf seine Schreiberei herabgebeugt hatte, daß — wie die kleine Liesbeth ganz richtig gesehen hatte — aus dem Nacktragen weiter nichts, als ein großer Pentel herausah.

„Siehst du, Mama, da sitzt er, da sitzt der Mann ohne Kopf,“ klang plötzlich die kleine Stimme des Commerzienraths-Töchterchens durch das stille Comptoir, worauf die jüngeren Herren im Comptoir sofort in ein nur schlecht unterdrücktes Lachen ausbrachen und der betreffende Herr selbst tief erröthend aufstach.

„Willst du wohl still und artig sein, du kleine Unart,“ sagte Frau Claasen ebenfalls erröthend und verlegen ob der etwas schlecht angebrachten Offenheit des Kindes. „Geh“ und bitte den Herrn sofort um Verzeihung.“

Damit trat sie mit dem Mädchen aus dem Privatzimmer ihres Mannes heraus und führte es direct zu dem Schreiber hin. Bögern, mit kleinen langsamen Schritten und schönen Blicken näherte sich Liesbeth. Dann senkte sie die hübschen, kindlichen Augen verschämt, brachte aber kein Wort der Entschuldigung über die Lippen.

sein Haar dünn und stark ergraut, auch sein Anzug und seine ganze Haltung machten einen dürftigen, verfallenen Eindruck.

„Nun? Wird's bald?“ herrschte sie die ängstliche Kleine mit ganz ungewohnter Festigkeit an.

„D, es hat durchaus nichts zu sagen, gnädige Frau. Ich bin ja für alle Welt der Mann ohne Kopf, warum sollte ich's nicht für Ihre Töchterchen sein?“

Der Mann hatte eine bescheidene, unterwürfige Sprache, gleichwohl glaubte Frau Claasen ein leises Fitteln der Stimme, wie von einer tiefen, inneren Erregung, zu vernehmen.

„Sind sie kurzschichtig, Herr Schmalmann?“ fragte Frau Claasen, um das etwas peinliche Gespräch auf ein weniger heißes Thema zu bringen.

„Ja. Ich bin ein wenig kurzschichtig.“

„Ein wenig? Sie sollten einmal einen guten Augenarzt zu Rathe ziehen, damit Sie Ihre Augen nicht unnötig anstrengen.“

„Ja, gnädige Frau, das sollte ich wohl.“

„Wie? Und warum thun Sie es nicht?“

„Gnädige Frau — — ich — meine Augen sind das Schlimmste nicht. Ich denke, sie werden mich schon aushalten.“

„Sie aushalten? Wie verstehen Sie das, Herr Schmalmann?“

Herr Schmalmann wurde sehr verlegen. Frau Claasen sah das und fühlte wohl auch, daß der Herr nicht gewillt war, allerlei hier im Comptoir vor seinen jüngeren Kollegen zu erröthen. Da sie aber sah, daß er wirklich Sorgen, große, tiefe Sorgen hatte, so wollte sie ihn nicht so ohne Weiteres loslassen.

„Ach, Sie haben wohl die Güte, Herr Schmalmann, und vertreiben mir dort ein wenig die Zeit. Kommen Sie hier herein, ich warte hier auf meinen Mann und so lange haben Sie wohl Zeit haben. Ich nehme die Verantwortung auf mich.“

„Er würde mir nichts nützen, gnädige Frau.“

„Oder, seien Sie offen zu mir, Herr Schmalmann, oder brauchen Sie Geld?“

Inferrate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolitz, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danba & Co.

mit den Vertragsstaaten anzustreben, fortgesetzt. Abgeordneter Scapanowski befürwortet die Resolutionen, um das Monopol des Zwischenshandels zu erschüttern und die bisherigen unbestimmten statistischen Publicationen rasch abzuschaffen. (Beifall.) Die Resolutionen werden hierauf angenommen.

Die Schulvorlage der preussischen Regierung erweckt im Landtage das heftigste Mißvergnügen der liberalen und freisinnigen Parteien. Die heftigste Mißvergnügen der liberalen und freisinnigen Parteien. Die heftigste Mißvergnügen der liberalen und freisinnigen Parteien.

Rochefort verbot dem Deputirten Laur telegraphisch, Constans zu fordern. Der „Intransigent“, welcher über die Affaire einen Artikel unter dem Titel „Die Injamie der Kammer“ bringt, behauptet, der Ueberfall Laur's sei im Ministerthum geplant worden. Zahlreiche Mitglieder des Senates gratulirten Constans und versicherten ihn, der Senat werde keinesfalls seine gerichtliche Verfolgung gestatten.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Moskau vom 19. d.: Der Umstand, daß der Czar gegen alle Erwartung nicht zur Neujahrsbeglückwünschung und selbst nicht zur Wasserweihe nach Petersburg kam, gilt in den weitesten Kreisen als Bestätigung der umlaufenden Attentatsgerüchte. Die Unterlassung wird dadurch erklärt, daß die Behörden dem Czar aus Rücksicht für seine persönliche Sicherheit die neuerliche Fahrt nach Petersburg abgerathen haben.

Die italienische Kammer hat die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland in geheimer Abstimmung mit 177 gegen 66 Stimmen angenommen.

Officiös wird aus Berlin der „Wiener Pol. Corr.“ geschrieben: Die über den russischen Rothstand vorliegenden authentischen Nachrichten deuten auf einen sehr traurigen Stand der Dinge hin und lassen es als unzweifelhaft erscheinen, daß Rußlands erste und vornehmste Sorge den inneren Zuständen gewidmet bleiben muß. Kaiser Alexander III. ist kein Napoleon III., der bei bedrohlichen inneren Verhältnissen das beliebte Recept von der Ableitung nach außen für angezeigt hielt, um sich selbst zu erhalten. Der Czar hat dergleichen nicht nöthig und bestift zu viel Herz, um nicht vor Allem seinem nothleidenden Volk die helfende Hand zu reichen. Als ein eigenthümlicher Auswuchs stellt sich das fortwährende Streben heraus, durch Ausprägung falscher Nachrichten in Paris die dauernden Bemühungen, Geld für Rußland zu erhalten, zu unterstützen.

Diese Nachrichten sowohl über russisch-deutsche Handelsvertrags-Verhandlungen, wie über eine Begegnung des Kaisers Wilhelm II. mit dem Czaren in Kopenhagen im Mai wurde in autorisierter und nachprüflicher Weise auf ihre völlige Werthlosigkeit zurückgeführt. Für jeden Einsichtigen kann darüber nicht der Schatten eines Zweifels bestehen, daß Rußland in Deutschland kein Geld finden wird, so lange es seine gegenwärtige Zoll- und Handelspolitik uns gegenüber festhält. Die stark in Augen fallende optimistische Färbung des russischen Budgets kann in dieser Hinsicht im Voraus als völlig zwecklos bezeichnet werden. Man nimmt hier fest und entschieden den Standpunkt ein, daß nicht mehr Argumente und Deductionen ohne Unterlage am Plage sind, sondern einzig und allein redende Thatfachen.

Die Zustände in Rußland nähern sich immer mehr der Anarchie. In Congresspolen nimmt nach Meldungen polnischer Blätter das Räuberwesen in erschreckender Weise zu. In den letzten Tagen ist eine verummumte Bande in einen Meierhof nächst Warschau eingedrungen und zwang den Eigenthümer, Namens Swignski, dem ein Strid um den Hals geschlungen wurde, seine Habeligkeiten auszuliefern. Stückweise hatte der Eigenthümer am selben Tage eine große Geldsumme weggeschickt. Die Räuber nahmen die Silbergeräthe und entflohen. Der Hausknecht hatte einen der Räuber erkannt; derselbe wurde verhaftet, will jedoch Nichts gestehen. Bei Lodz hat zwischen Räubern und dem überfallenen Gutbesitzer eine förmliche Schlacht stattgefunden. Ein Moskauer Telegramm der „Kön. Zeitung“ meldet, die dortigen und Petersburger amtlichen Kreise bestätigen das Gerücht, daß auf der Moskauer-Moskauer Bahn jüngst eine Mine gelegt worden, um den aus Livadia zurückkehrenden Czaren in die Luft zu sprengen. Die Petersburger Polizei entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit, um den Verbrechern auf die Spur zu kommen.

In Petersburg wurde ein Geheiß erlassen, monach alle Excesse, welche religiösen Motiven entspringen, mit Deportation nach Sibirien oder mit Zwangsarbeit bestraft werden.

Die bulgarische Regierung hat am 19. d. Abends dem Serenten des türkischen Commissariats Reichid Bey die Antwort auf die Mittheilung der Porte betreffend die Fassung der von Bulgarien an Frankreich in der Affaire Chadourne zu richtenden Note mitgeteilt. Der Inhalt der Antwort ist noch nicht bekannt.

Die „Königliche“ meldet aus Sophia, daß seit dem 13. Januar mehrere erhebliche Veränderungen im bulgarischen Heerwesen in Kraft getreten sind.

„Aber um's Himmelswillen,“ erwiderte Frau Claasen erstaunt, „damit ist doch den Leuten sonst immer geholfen?“

„Ja, ja! O, ja, wenn die gnädige Frau glaubt, o natürlich!“

„Sie scheinen es trotz Ihrer Beschäftigung zu bezweifeln, Herr Schmalmann.“

„Ach nein, gnädige Frau, ich glaube nicht, daß ich schon einmal im Leben etwas mit Erfolg bezweifelt hätte, was andere Leute behauptet haben.“

„Ich weiß nur, daß Ihre gültige Hilfe und Aufmerksamkeit nichts helfen würde. Ich könnte sie ja gleichwohl annehmen, gnädige Frau, denn Wohlthaten find immer Wohlthaten, aber ich fürchte, ich mache die Wohlthaten, die Sie mir zuzuwenden die Güte haben, andern, die sie vielleicht besser brauchen und nöthiger haben, abwendig, und deshalb sage ich Ihnen lieber gleich, gnädige Frau, daß sie mir voraussichtlich nichts helfen würden.“

„Aber ich sollte doch meinen, Herr Schmalmann, daß Sie in einem offensibaren Irrthum befangen sind. Wenn Sie durch mich die Mittel erhalten können, Ihre Augen zu schonen und zu bessern, warum wollen Sie diese Mittel nicht annehmen? Ist das nicht eine Wohlthat, die Ihnen unter allen Umständen zu gute kommt, deren Sie bedürftig sind? Ist es denn nicht vielleicht nur übermüthiger Stolz, mit dem Sie meine Hilfe zurückweisen?“

Dieses letztere Argument wollte selbst bei Frau Claasen nicht verfangen. Ein Blick auf die Gestalt des Herrn Schmalmann bewies ihr, daß es eine Thorheit sei, in ihm irgendwelchen unberechtigten Stolz zu suchen.

„Ja, gnädige Frau,“ sagte dieser trotzdem mit ruhiger Ergebenheit, „so sollte man wohl meinen, allein ich bin überzeugt, daß ich weder im Irrthum, noch zu stolz bin, um Ihre freundlichen Zuwendungen anzunehmen. Wie ich Ihnen schon zu sagen mir erlaubte, hoffe ich, daß mich meine Augen wohl aushalten werden.“

„Ja, aber Herr Schmalmann, eben das sollen Sie mir erklären.“

„Zu dienen, gnädige Frau, es ist nichts einfacher als das. Ebenso wenig wie man an einen ausgedienten Stiefel neue Absätze macht, oder auf einen verdorrten Stamm neue Pflanzreiser setzt oder einen zerplatzten Topf wieder glast, ebensowenig hat es einen practischen Sinn, an mir herumzubessern. Gnädige Frau, die Leute nennen mich nicht ohne Grund den Mann ohne Kopf. Sie haben recht; ich habe wirklich keinen Kopf. Gätte ich einen, so würde ich nicht der sein, der ich bin. An mir wird der harte Spruch zur Wahrheit: Wer sich nicht selbst helfen kann, dem ist nicht zu helfen.“

„Aber um's Himmelswillen,“ erwiderte Frau Claasen erstaunt, „damit ist doch den Leuten sonst immer geholfen?“

„Ja, ja! O, ja, wenn die gnädige Frau glaubt, o natürlich!“

„Sie scheinen es trotz Ihrer Beschäftigung zu bezweifeln, Herr Schmalmann.“

„Ach nein, gnädige Frau, ich glaube nicht, daß ich schon einmal im Leben etwas mit Erfolg bezweifelt hätte, was andere Leute behauptet haben.“

„Ich weiß nur, daß Ihre gültige Hilfe und Aufmerksamkeit nichts helfen würde. Ich könnte sie ja gleichwohl annehmen, gnädige Frau, denn Wohlthaten find immer Wohlthaten, aber ich fürchte, ich mache die Wohlthaten, die Sie mir zuzuwenden die Güte haben, andern, die sie vielleicht besser brauchen und nöthiger haben, abwendig, und deshalb sage ich Ihnen lieber gleich, gnädige Frau, daß sie mir voraussichtlich nichts helfen würden.“

„Aber ich sollte doch meinen, Herr Schmalmann, daß Sie in einem offensibaren Irrthum befangen sind. Wenn Sie durch mich die Mittel erhalten können, Ihre Augen zu schonen und zu bessern, warum wollen Sie diese Mittel nicht annehmen? Ist das nicht eine Wohlthat, die Ihnen unter allen Umständen zu gute kommt, deren Sie bedürftig sind? Ist es denn nicht vielleicht nur übermüthiger Stolz, mit dem Sie meine Hilfe zurückweisen?“

treten sind, welche einen großen Schritt nach vorwärts zur Ausübung der Wehrkraft des Landes bedeuten. Der Bedarf an höheren Officieren sei durch zahlreiche Beförderungen gedeckt, auch die Zahl der Reserveofficiere wurde um mehrere Hundert vermehrt. Das bulgarische Heer könne jetzt mit einer dreifach größeren Zahl von Officieren in's Feld rücken, als im Jahre 1885.

Der Sultan hat dem Generalgouverneur von Stutari, Abdul Kerim Pascha, seine Befriedigung über die Thätigkeit der an verschiedenen Punkten Albanien wirkenden Verhörs-Commissionen ausgedrückt lassen. Die jüngsten Berichte aus Stutari verzeichnen neue Erfolge dieser Commissionen, deren Aufgabe es ist, Acten der Blutrache zwischen den albanesischen Stämmen durch Verhängung von Geldstrafen über Todtschläger zuzuwenden. In Keilan, Prehova und an anderen Orten ist es den Commissionen gelungen, Fehden, die durch Todtschläge oder schwere körperliche Verletzungen entstanden, durch Festsetzung von Geldstrafen zu beizulegen. — Zum Nachfolger des bisherigen türkischen Botschafters in Teheran, Khalil Halid Bey, ist der ehemalige Generalgouverneur des Vilajets Mamuret-el-Aziz (Kurdistan) Kessuh Bey ernannt worden.

Eine türkische Zeitung berichtet über einen von der Geistlichkeit angeführten Aufstand im persischen Gebiete am Ala Dag. Die gegen die aufständigen abgeandten Truppen des Gouverneurs von Aherabad wurden geschlagen. Erst nachdem von Teheran Verstärkungen eingetroffen waren, gelang es die Aufständigen in einem am 15. d. gelieferten Gefechte zu bewältigen. Der Verlust der Aufständigen beträgt 200 Mann; die Regierungstruppen hatten 80 Tode, 90 Verwundete.

Die revidirten Statuten der sächsischen Universität.

§. 20. Der Anspruch auf eine Pension steht jener Witwe eines Universitätsbeamten zu, deren Gatte auf Grund seiner Dienstjahre ein Anrecht auf Pensionierung seitens der Universität für sich selbst erworben hat. Derselbe Grundsatz gilt für den Anspruch der Kinder auf einen Erziehungsbeitrag.

§. 21. Der Witwe eines Beamten gebührt als Pension ein Drittel des Activitätsgehaltes des Gatten, ohne Zurechnung der Duinquennalzulagen; jedoch darf die Pension der Witwe in keinem Falle mehr betragen, als die Pension des Gatten, die ihm an seinem Todestage gebührt hätte.

§. 22. Den Waisen eines Universitätsbeamten gebührt (§. 20) ohne Rücksicht darauf, ob die Mutter lebt oder nicht, ein Erziehungsbeitrag mit je zehn Procent — 10% — des väterlichen Activitätsgehaltes ohne Einrechnung der Duinquennalzulagen.

Es dürfen jedoch die Erziehungsbeiträge der Waisen eines Beamten zusammengekommen ein Drittel des oben bezeichneten väterlichen Activitätsgehaltes und wenn die Mutter lebt, die Pension der Witwe mit den Erziehungsbeiträgen der Kinder zusammen die Hälfte jenes väterlichen Activitätsgehaltes nicht übersteigen.

§. 23. Das Gehalt um die Witwenpension und um die Erziehungsbeiträge ist nach §. 17 gehörig instruit und mit dem Todenschein belegt, bei dem Vorkörper zu überreichen und von demselben der Generalversammlung vorzulegen.

Bis zum Zusammentritt der Generalversammlung kann der Vorkörper auf Rechnung der zu bewilligenden Pension und Erziehungsbeiträge eine zeitweilige Unterstützung für die Witwe und Waise aus der Universitätscasse flüssig machen.

§. 24. Die Pension einer Witwe erlischt: a) mit ihrem Todestage; b) im Falle der freiwilligen Entlassung; c) im Falle einer Wiederverheirathung. Stirbt der zweite Gatte und hat die Witwe keinen neuen Pensionsanspruch durch die letzte Ehe erworben, so lebt der frühere Pensionsanspruch wieder auf.

§. 25. Der Erziehungsbeitrag für die Waisen eines Beamten hört auf: a) im Falle ihres Ablebens mit dem Todestage; b) wenn dieselben das Normalalter erreichen, welches für Knaben und Mädchen mit 20 Lebensjahren bestimmt wird; c) auch vor erreichtem Normalalter, wenn dieselben in eine Anstellung, Dienst oder Versorgung, gelangen, bei Mädchen, wenn sie sich verheirathen.

III. Bestimmungen über die Geschäftsbearbeitung und die Geschäftsordnung des Centralamtes der sächsischen Universität.

§. 1. Das Centralamt der sächsischen Universität hat die Angelegenheiten der Universität in Gemäßheit der Beschlüsse der Generalversammlung zu verwalten. (§. 16 des G. V. XII: 1876.)

§. 2. An der Spitze des Centralamtes der sächsischen Universität steht der Obergespan des Hermannstädter Comitates als Comes der Sachen. Derselbe übt als Oberhaupt des Centralamtes alle die Rechte aus, die das Geheiß — Art. XII: von 1876 — ihm zuweist. Er übernimmt alle an die sächsische Universität gerichteten Verordnungen, Zuschriften, Berichte und Eingaben und gibt sie dem betreffenden Referenten zur Ausarbeitung. Die Erledigung geschieht in der Art, daß die Referenten die ihnen durch den Vorkörper zugetheilten Gegenstände nach dessen Weisung in Behandlung nehmen, den darauf bezüglichen Erledigungsentwurf im Concepte dem Vorkörper überreichen, welcher, wenn er die Erledigung für gut befindet, die Ausfertigungsklausel dazu setzt. Ein auf diese Weise ausgefertigtes Geschäftsstück wird im Namen des Universitäts-Centralamtes und nach Maßgabe des Erfordernisses unter Siegel mit der Unterschrift des Vorkörpers versehen, erpedirt.

Er überwacht den pünktlichen Vollzug der Regierungsverordnungen, sowie der mit den Gesetzen und Regierungsverordnungen nicht im Widerspruch stehenden Beschlüsse der Generalversammlung;

er übt mit Verbindung der Gegenzeichnung des Secretärs (§. 5) das Anweisungsberechtigt an die Cassa aus innerhalb der Schranken des Voranschlags beziehungsweise des genehmigten Beschlusses; ebenso auch im Falle außergewöhnlicher, in den Voranschlag nicht aufgenommener, unaufschiebbarer Ausgaben gegen Verantwortung und Anzeige an die nächste Generalversammlung;

er trägt Sorge für schleunige Erledigung der zum Wirkungskreise des Centralamtes gehörigen Angelegenheiten;

er nimmt unter Mitwirkung des Secretärs, Cassiers, Controllors und Buchhalters von Zeit zu Zeit Contrirungen der unter der Verwaltung des Centralamtes stehenden Cassen vor;

er führt über die an ihn gelangten amtlichen Gelder und Wertpapiere ein entsprechendes Cassajournal und hat die an ihn gelangten Gelder und Wertpapiere längstens binnen 24 Stunden an den Cassier abzuführen;

er kann die Disciplinar-Untersuchung gegen ihre Pflicht verlebende Beamte, unter gleichzeitiger Enthebung vom Amte und Gehalt §. 14, verfügen; trifft unter einem Anstalt wegen gründlicher und schleuniger Durchführung der Untersuchung durch ein zu bezeichnendes Mitglied des Centralamtes und wegen Vorlage des Untersuchungsergebnisses an die Generalversammlung im Zwecke der Urtheilsfällung;

er bestellt das Ausbitts- und Dienpersonal. (Schluß folgt.)

Romänen-Conferenz.

Hermannstadt, 21. Januar.

Kurz vor 9 Uhr Abends, bis zu welcher Zeit die gestern entsendete vierzigköpfige Commission ihre Beratungen gepflogen hatte, eröffnete Dr. Johann Ratiu die Generalconferenz der rumänischen Nationalpartei. Außer den

Deputirten im Saale waren hier und auf der Galerie mehrere hundert Zuhörer anwesend.

Zuvörderst gelangten zur Verlesung die eingelagerten Aufstimmungs-Telegramme aus Szasz-Regen und Umgebung (3), Broos, Pécsa, Arab (3), Bistritz, Budapest, Orsova, Szilaghy-Somlyo, Szilaghy-Geb, Raab, Butyin, Bina (3), Brad (2), Gurahoncz (3), Vilagos (2), Nagy-Almas (2), Kis-Zend, Karlsburg, Belanges (2), Nagylak, Szelistye, Blajenbori, Bethlen-Szent-Miklos, Fokian, Craiova, Rinnit-Vulcea, Dragasan, Graj, Berlin (3), Slatina, Bukarest, Prag (3), Kurics, Abrudbanya (mit der Unterschrift: 100 Wogen), Tasnad, Temesvar (2), Braila, Pitet, Turn-Severin, von welchen namentlich die aus dem Auslande stammenden Begrüßungs-Depeschen mit minutenlangem Beifallklatschen aufgenommen wurden.

Dr. Trutia berichtete über inzwischen eingelaufene zwei Wahlbriefe, welche für gültig erklärt wurden: betrefte der Hermannstädter Conferenzwahl vom 13. und 16. d. fand der Antrag: weder die eine, noch die andere Wahl zu verificiren, einhellige Annahme.

Kun erhaltete Dr. Ladislav Lufacs unter wiederholt losbrechendem Beifalle der Versammlung Namens der vierzigköpfigen Commission Bericht. Der Dualismus habe für die Rumänen eine schwierige Lage geschaffen. Abhilfe könne nur die Verwirklichung des Nationalprogrammes bringen; zur Durchführung und Sicherung desselben müssen alle erlaubten Mittel angewendet werden. Ungarn ist seit tausend Jahren ein polyglotter Staat; der magyarische Einheitsstaat ist eine Utopie; die hier wohnenden Völker machen den Staat; ein Staat ohne Völker ist unmöglich; ohne Befriedigung der berechtigten Wünsche dieser Völker sei der innere Frieden, die gesicherte Nachstellung nach außen nicht denkbar; die verlässigste Bürgschaft der Consolidirung nach Innen und Außen ist die naturgemäße Entwicklung der den Staat bildenden Völker. Der Ausschuss habe sich geeinigt, allerhöchsten Orts ein Memorandum zu überreichen, dessen Inhalt der Ausdruck der Meinung von drei Millionen Rumänen ist. Die Befriedigung der darin aufgeführten Beschwerden werde zum Wohle des ganzen Vaterlandes gereichen. Die Conferenz nahm hierauf die vom vierzigköpfigen Ausschusse formulirten Beschlüsse über Antrag Rubin Patitia's einhellig an bloc an.

Der Kern dieser Beschlüsse lautet: Die Conferenz hat zu keiner der jetzigen parlamentarischen Parteien Vertrauen; sie hält an dem Programm von 1881 unerbüchlich fest und hält dessen sämtliche Punkte aufrecht; sie erklärt sich für absolute Passivität aller Rumänen bei den Reichstagswahlen; beschließt ferner, daß die Beschwerden und Wünsche der rumänischen Nation erschöpfende Memorandum ehebaldigst allerhöchsten Orts überreichen zu lassen; documentirt feierlichst die Treue für den Thron und die Anhänglichkeit an das Haus Habsburg; proclamiert für die Rumänen die Solidarität der Principien und überträgt die Ueberwachung der Durchführung der gefassten Beschlüsse einem zu wählenden Fünfundzwanziger-Centralcomité.

In das Central-Executivcomité sind von der Generalconferenz der rumänischen Nation gewählt worden: Dr. Johann Ratiu, Georg Pop de Bafesci, Dr. Raffie Lufacs, Eugen Brote, Dr. Daniel Barcianu, Dr. J. Mihali, Septimiu Albini, Basile Ignat, Alexander Filip, Basile Ratiu, Ludvig Gato, Patricia Barbu, Dr. Gabriel Tripou, Nikolaus Cristea, Gabriel Manu, Demeter Comja, Aurel Siciu, Dr. Johann Michita, Michael Belics, Gabriel Sasar, Dr. J. I. Mera, Gerasim Domide, Dr. A. C. Popovics, Rubin Patitia.

Nach Aclamirung der Mitglieder dieses Comités schließt Dr. Johann Ratiu unter begeisterten Zurufen in schwungvoller Rede die Conferenz.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Januar.

(Hof- und Personalschriften.) Dem am 20. d. Mittags stattgehabten Trauergottesdienste in der Kapelle der britischen Botschaft für den Herzog von Clarence wohnten Sr. Majestät, die Erzherzogin Carl Ludwig, Otto, Ferdinand, Wilhelm und Ferdinand Großherzog von Toscana bei; ferner der Erzie Oberhofmeister, die obersten Hofchargen, die Gardecapitäne und General-Adjutanten Sr. Majestät. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie ist am 20. d. aus München in Wien eingetroffen. — Kaiser Wilhelm hielt am 20. d. in Kiel im Exercierhause der Marine eine Ansprache an die Marinerecrueten, in welcher er dieselben ermahnte, ihrer Pflicht als deutsche Matrosen stets eingedenk zu sein, treu zu Kaiser und Reich zu stehen und die Religion nicht zu vergessen. Prinz Heinrich wurde zur Dienstleistung in's Reichsmarinencorps nach Berlin commandirt.

Am 20. d. um 10 Uhr Vormittags begann das Leichenbegängniß des Herzogs von Clarence. Der Leichenzug bewegte sich von Sandrigham-Poule nach dem Wolfermon-Bahnhofe, bis wohin der Prinz von Wales und der Herzog von Fife zu Fuß, die Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern, Prinz Georg, die Herzogin von Teck und Prinzess Mary Teck zu Wagen dem Sarge folgten. Um 3 Uhr erfolgte die Ankunft in Windsor. Hier wurde der Sarg unter Escorte der Leibgarde von Husaren in die Georgecapelle getragen. Die königlichen Prinzen, sowie die Vertreter der fremden Fürstlichkeiten folgten. Den Gottesdienst verrichtete der Bischof von Rochester. Die Beisetzung, an der nur die nächsten Angehörigen theilnahmen, fand Abends statt. — Der Madrider Hof wird anlässlich des Ablebens des Herzogs Carl Salvador für die Dauer eines Monats Trauer anlegen. — Der König von Serbien, die Regentenschaft und die Regierung richteten anlässlich des griechischen Neujahrs Glückwünsch-Telegramme an den Fürsten Ferdinand und die bulgarische Regierung. Letztere übersandten noch am selben Tage gleich freundschaftliche Glückwünsche an den König, die Regentenschaft und die serbische Regierung.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst dem Obergespan des Unteraltbaner Comitates, Baron Koloman Kemény, die Geheimrathswürde, — dann dem Präsidenten des Berliner Ungarvereines, Dr. Josef Horvath, als Anerkennung seiner in dieser Eigenchaft erworbenen Verdienste tagfrei den kön. Rathstitel zu verleihen.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den wirtschastlichen Fachlehrer der Obergymnasialer Staats-Elementarschule, Eugen Puskas, in seiner derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Ernennung.) Der Präsident des Elisabethstädter k. Gerichtshofes hat den Gefängniswärter beim k. Bezirksgerichte in Dieß-Szent-Marton, Ladislav Bösi, zum Hilfsdiener erbenannt.

(Postalisches.) Wegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baar-cantion von 100 fl. ist die Postmeisterstelle in Brennborf (Kronstädter Comitat) zu besetzen. Bezüge: 200 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Rang-, 30 fl. Zustellungs- und ein nachträglich festzustellendes Beförderungsbauische, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, aus der Gemeinde Brennborf zu dem 4 1/2 Kilometer entfernten Bureau der Brennborfer Zuckerfabrik und zurück einen täglich zweimal verkehrenden Fußbotenkurs gemäß der von der Post- und Telegraphen-Direction von Fall zu Fall zu treffenden Anordnung zu unterhalten.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig belegten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu unterbreiten.

(Wählerversammlung.) Sonntag den 24. d. Nachmittags 3 Uhr, findet eine Wählerversammlung der Reichstags-Wähler des Hermannstädter und des Großauer Wahlkreises im „Gesellschaftshause“ statt. Tagesordnung: Aufstellung der Candidaten für die Reichstagswahl und Wahl des Partei-Ausschusses.

(Erpreßung.) Ein hiesiger verheiratheter Mann erhielt dieser Tage einen anonymen Brief, worin er aufgefordert wurde, unter J. v. R.

drei Gulden postlag hält zu einem j hält nicht bestan Anzeige. Infolge Knabe auf der Post Briefschreiberin wa gezeigt wird.

(Diebstahl) drei goldene Ringe Remontoir-Silber-platte am Aufzieht

— (Todesa amtes, ist am 21. erdigung findet bei U. B. statt. — M hier gestorben. D auf dem ev. Friedh geb. Fall ist am gränzig findet mor U. B. statt.

— (Wohltu Franz Löndhart, Colen und Schöne und Naturwissenschaften fleißig und mit aus sein Ausblühen zum Gott lobne ihm da

— (Gymna schrieben: Vom Dr nimmte fest beschl durch Neubauten u sprechendes Schulge Stein fällt allen D esiren, durch diese nämlich die V und doch ist der V fehlen, kaum mehr

— (Die Z bittlicher Strege) und im Militärpist ist sehr ungünstig; mit Schnee und die Schnee in Pacht

— (Wahl sächsischen Kreisau war von allen Ra Sitzung und verli liberalen sächsischen Deputation abgeh bericht unter allge Borgänge und Er Darstellug und i sagten werden Sie mancher Hinderniß Erkenntnis der w den verschiedenen e gefamten civilisir sind, die freie En sorgfältiger Pfleg

des Einzelnen her Kritik Fortschritte thatschäftliche Besti des Beschreibens der Tarifreformen und Effecturung beginnigungen, d verheißenden Anlä Ich gebe gern zu haben, daß wir a eine Majorität, d die Kraft haben m materiell auf eine und einer noch ge mir noch der w einigen Worten f

sachlicher Fragen welchen ich, eing handelt“, auf der ohne mein Zuthe dies umlo mehr, Richtung eine fre bleiben in der Re wohl wissen, bin der Regierungsp steht, und habe d daß unsere vielw scheidenden und m finden, die sie die Hierlein stets zu haben und auch

von uns lag. I sänmtliche sächsij dieser Fahne folg für den Fortbesta Interessen, jene g gehalten und un und die wir von auch weiter fortl lande, an die w geteilt sind. . . mit lebhaften Da daß sich nun all tages stehend, de K r a m e r dankt sänmtliche Antr wurden. Fluger wurde mit der

Aus R a r Nachmittags, hie situirende Verla Staatsgymnasial präses, und Augi und ein aus 10 Nachdem die dre hatten, wurde ausgerufen und Budapest hievon Wähler und fin

— (Erpreßung.) Ein hiesiger verheiratheter Mann erhielt dieser Tage einen anonymen Brief, worin er aufgefordert wurde, unter J. v. R.



